

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Woher und warum deutsche Schrift? Ein Zwiegespräch an einem
Hallischen Altlateinerabend.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Woher und warum deutsche Schrift?

Ein Zwiegespräch an einem Hallischen Altlateinerabend.

Nacherzählt vom Komm. Guido Karu.

Der eine A. L.:

Auf Dein Wohl, lieber Kommilitone!

Der andere A. L.:

Ich danke Dir und trinke mit! „Prosit! Proficiat! Conducat sitque saluti!“

Der eine A. L.:

Hi! hört! Das alte Budensprüchlein, einst zum Gänseweintrunk des Herrn Seniors vom „Pudelen“ gesprochen! Die guten alten Zeiten! Man spricht immer wieder gern mal von ihnen, wo alles noch so bieder, beständig, gemütlich war, während heute alles auf Veränderung, auf Hast, auf den geldlichen Nutzen gerichtet ist. Aber in einem, im Streiten, in eine andere Meinung Haben, da sind die Jungen noch genau so wie die Alten, und das wird wohl nimmer bei uns Deutschen ausgerottet werden. Was sagst Du dazu, daß sich jetzt Deutsche zu allem andern auch noch um ihre Schrift streiten! Lächerlich! Heute im Zeitalter des Verkehrs wollen einige wunderliche Käuze hartnäckig noch immer einer „deutschen“ Schrift das Wort reden, heute, wo man doch kaum noch ein Ladenschild, eine Grabsteininschrift, und immer weniger Zeitschriften und Bücher mit deutschen Schriftzeichen bemerkt, wo sogar die merkwürdigerweise in diesem Punkte hartnäckigsten Rückständler, die Zeitungen, sich auf den Lateindruck umzustellen beginnen. Die lateinische Schrift als Weltchrift ist nur noch eine Frage der Zeit. Wie lange sollen uns noch die Tücken in unserem Eigensinn des Festhaltens an überwundenen Formen, die der Menschheitsentwicklung widerstreben, beschämen? Und gibt es denn überhaupt eine „deutsche“ Schrift? Wie kann man die Verschnörkelung der in ihrer Sachlichkeit und Schönheit unübertreffbaren Lateinbuchstaben überhaupt für eine besondere Schrift, für die „deutsche“ Schrift ausgeben?

Der andere A. L.:

Gemach! Lieber Freund! Du hast eine wahre Anklagerede hervorgesprudelt, so daß ich kaum weiß, wo ich als Verteidiger der armen deutschen Schrift — das bin ich nämlich — anfangen soll. Ich glaube, geschichtlich komme ich Dir am ehesten überzeugend, also „ab ovo“. Aber fürchte deshalb keine Weiterschweifigkeit! Schon in fünf Sätzen vermag ich Dir erschöpfende Antwort zu geben auf die wichtige Frage: „Woher und warum deutsche Schrift?“

Die heutige deutsche und die heutige lateinische Schrift sind zwar, wie das ja schon der Augenschein lehrt, miteinander verwandt; sie sind eines Stammes, weil sie auf die Schrift der alten Griechen und Römer zurückgehen. Aber die heutige lateinische Schrift ist nicht eine einheitliche, laufende Fortgestaltung der in ihren Grundzügen bleibenden altrömischen Schrift, und ebenso wenig ist erst vor einigen Jahrhunderten die angeblich bis dahin allein bestehende Lateinschrift zur heutigen deutschen Schrift umgeformt worden. — Die heutige deutsche Schrift hat sich schon seit 1000 Jahren — seit der Karolingerzeit — aus der damals schon innerhalb des vorausgegangenen Jahrtausends veränderten griechisch-römischen Schrift, beständig und zweckdienlich vom deutschen Wesen beeinflusst, allmählich entwickelt als Schrift des vom Frankenreiche an bis hinaus über das Hohenstaufenreich vom Germanentum getragenen mittelalterlichen Abendlandes, wie sich das ja in dem Namen „Gotische Schrift“ für die mittelalterliche Schrift eindeutig ausdrückt. Und sie hat dann im Zeitalter der Wiedergeburt, der „Renaissance“ und „Reformation“, ihre höchste Ausprägung als Ausdrucksmittel deutschen Geistes und Gemütes empfangen. — Die heutige lateinische Schrift dagegen ist nur in ihren Großbuchstaben die alte römische Denkmalschrift, in ihren Kleinbuchstaben aber ist sie eine willkürliche Umformung der Karolingischen Kloster- und Ranzleischrift, und als Ganzes eine „ad hoc“, d. h. für den bestimmten Zweck vorgenommene Neuschöpfung der geistigen Kreise Italiens im 15. Jahrhundert, hervorgebracht in dem Bestreben, für die alt- und neu-römische Sprache Schriftzeichen

zu verwenden, die sich von den geschichtlich gewordenen abendländisch-germanischen, damals schon den heutigen deutschen ähnlichen Buchstaben unterscheiden sollten als Ausdrucksmittel römisch-griechischen Geistes. — Die deutsche Schrift gewinnt nun in demselben Jahrhundert, wo die heutige lateinische Schrift als willkürliches Schriftgesetz mit Rückgriff auf die altrömischen Großbuchstaben entsteht, und im nächstfolgenden ihre die höchstgeheiligsten Anforderungen der deutschen Sprache an ihre Sichtbarmachung vollkommen erfüllende Gestalt und wird — jetzt nach Erfindung der Buchdruckerkunst auch als besondere Schreibschrift — aus innerer Notwendigkeit heraus zu einem einzigartigen Werkzeuge des deutschen Geistes und Gemütes und zu einer ihrer schönsten Zierden unter den Meisterhänden unseres Albrecht Dürer und seiner Jünger, besonders der Schreibmeister Schönsperger d. J. in Augsburg und Hieronymus Andra in Nürnberg. — Die deutsche Schrift ist ererbt von den Vätern als das zweckmäßigste und schönste Bild deutschen Wortes. Weil wir, nicht Buchstaben, sondern Silben und ganze Worte beim Lesen zu erfassen, bestrebt sind, und weil uns dieses durch die gegenüber der Welschschrift weit straffere Zusammenfassung und unterschiedliche Prägung der Buchstaben-gruppen d. h. der Silben und Worte in der deutschen Schrift stark erleichtert wird, so liest unsere Sprache sich in unserer Schrift am leichtesten, also schnellsten; — das ist Augenschonung und Zeiterparnis. Die Schönheit der altdeutschen „gotischen“ Schrift und der neudeutschen Bruch- („Fraktur“-)Schrift erkannte stets auch das Ausland an, sogar durch ihre Verwendung, womit zugleich ihre Lesbarkeit für den Ausländer erwiesen ist. Uns Deutschen aber haben ein Kant, ein Goethe, ein Bismarck und viele andere unserer Geistesgrößen die Inentbehrlichkeit und Schönheit unserer deutschen Schrift nachdrücklich bezeugt. —

Du klatschest mir Beifall, also fühlst auch Du es als unabwiesbare Forderung Deines Gewissens, daß unserem Volke das kostbare Kulturgut der eigenen Schrift als der ihm dienlichsten Abbildung seiner Sprache erhalten bleiben muß, daß jeder Deutsche grundsätzlich jedes deutsche Wort deutsch schreiben und mit daran arbeiten muß, daß die deutsche Schrift in der deutschen Öffentlichkeit die ihr gebührende Herrschaft zurückgewinnt.

Der eine A. L.:

Du hast mich warm gemacht für unsere deutsche Schrift. Auch ich liebe sie ja — wenn ich auch unter dem täglichen Zwange der öffentlichen Meinung in das Horn ihrer Gegner stoßen zu müssen geglaubt habe — immer doch unbewußt wegen ihrer anheimelnden Eigenart von der ehrwürdigen Handschriftenmalerei des frühen Mittelalters an in allen ihren Entwicklungsformen bis hinein in unsere Tage. — Aber sage mir noch: Wie kann ich diese von Dir aufgeweckte Liebe von jetzt ab vertiefen, sie zu einer mir beständig und deutlich bewußten entwickeln?

Der andere A. L.:

Prüfe, Freund, meine Dir vorgetragene Kurzgeschichte unserer deutschen Schrift selbst und nunmehr in allen ihren Einzelheiten nach dadurch, daß Du das vortreffliche Büchlein über die Schriftfrage von Oberbaurat Prof. Dr. E. h. Otto Stiehl (Preis 60 Pf., verlegt bei Vandenhoeck u. Ruprecht in Göttingen) durcharbeitest! Und Du wirst — nicht zum wenigsten durch verständnisvolle Betrachtung der ihm beigegebenen Schriftbeispiele — Dich schon dadurch in den sicheren Besitz der Hauptwahrheiten über die deutsche Schrift bringen. Und noch ein Zweites: Tritt dem „Bunde für deutsche Schrift“ in Berlin W30, Mohrstraße 22, bei! Nicht bloß, damit seine gehaltvollen regelmäßigen Mitteilungen an die Mitglieder und seine übrigen belehrenden Schriften Deinen Blick erweitern und Dein Urteil schärfen, — sondern mehr noch deshalb, weil nur noch vereinte Kräfte uns zum Siege verhelfen können über unsere unsichtbaren Gegner: Die dem Durchschnittsdeutschen eigene Überschätzung des Fremden und Unterschätzung des Eigenvölkischen, seine Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit in der Alltätigkeit des Erwerbslebens gegenüber inneren Werten, seine unzulängliche Kenntnis des Werdens und Wesens der eigenen Schrift, seine Schwäche für Weltbürgertum, auch wohl seinen Dünkel als Mann der Bildung, der Technik, der Wissenschaft. — Es gilt zu kämpfen um die deutsche Schrift, und dieser Kampf ist ein Teil des Kampfes um das Deutschland als Ganzes. „Bedenke, daß Du ein Deutscher bist!“